

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 53 (1970)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Was hast du mit deinem Gott gemacht?  
**Autor:** Morf, Max P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411856>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In der Rechtfertigungsrede vor den Juden, Joh. 5, 16–47, tut sich dreierlei kund: erstens der Selbstgenuss in der beharrlichen Aussage, er sei «der Sohn», wobei er das Aufreizende etwas mildert, indem er von sich selbst meist in der dritten Person redet und zwischen hinein das geheimnisvoll tönende, im Grunde sinnlose Wort «Menschensohn» gebraucht; zweitens die scheinbare Selbstverleugnung in der mehrfachen Versicherung, er tue nichts aus sich selber und zeuge nicht von sich selber, womit er zwar als Gottessohn gelten, doch auch der ganz Bescheidene, das blosses Werkzeug – als solches auch nicht wahrhaft verant-

wortlich – sein will; drittens die hintergründige Rachgier in der Klage, dass die Juden nichts von ihm wissen wollen: «Und ihr wollt nicht zu mir kommen, um Leben zu haben» – seid also des Todes: das ist der drohende Unterton. (Für die Beurteilung des Christentums ist es unerheblich, ob die johanneischen Jesusreden von dem Nazarener wirklich gesprochen worden sind oder nicht. Diese Reden haben jedenfalls die Christologie der Kirchen bis heute geprägt, sie sind daher ein integrierender Bestandteil der christlichen Glaubensurkunde.) (Fortsetzung folgt)

Robert Mächler

#### Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.  
Postcheck-Konto 80 - 48 853  
der Geschäftsstelle der FVS.  
Besten Dank!

## Was hast du mit deinem Gott gemacht?

«Qu'as-tu fait de ton Dieu?» heisst der Titel eines von Michèle Joz-Roland verfassten Buches. Diese Lehrerin und ehemalige Insassin eines katholischen Töchterpensionates schildert darin ihre Schulzeit im Internat in Form eines Briefwechsels mit einer ihrer früheren Kolleginnen, welche Nonne geworden ist. Der Inhalt dieses Werkes ist eine Anklage der Autorin an die Schulbildung, welche jungen Menschen in religiösen Instituten zuteil wird.

Ihr erster Kontakt mit der Geschichte Gottes bestand in Form ausgeschnittener Bilder, welche Adam, Eva, einen Apfel, eine Schlange und einen bärtigen Gott darstellten. Bald hatte sie wie ihre älteren Kameradinnen den Wunsch, zu kommunizieren, was natürlich die Beichte einschloss. Dieses «Tor zum inneren Frieden» hatte sie jedoch stark erschüttert und verletzt: «Meine Beichten waren während Jahren eine Mischung von Furcht, Geruch von Süssholz, welches der Beichtvater zu lutschen pflegte, sowie von nagender Ungewissheit, nicht alles gesagt zu haben.» Bei der Kommunion hatte sie Angst, dass ihre Zähne die Hostie berührten, denn man hatte den Schülerinnen vorher einmal gesagt, dass ein Freimaurer nach dem Gottesdienst die Hostie aus dem Mund genommen, zu Hause mit einem Hammer daraufgeschlagen und dass Blutstropfen daraus hervorgedrungen wären. Auch was das Beten betrifft, wurde in jenem Institut ziemlich viel Unfug getrieben. So hatte ein Kindergebet folgenden Wortlaut: «Klei-

ner Jesus, mach dass ich zu einer Strohmatten werde, auf der Du Deine Füsse trocknen kannst.» Jede Schulstunde wurde mit der Bitte «Jesus, Maria und Josef, helft mir in meinem Todeskampf... Jesus, Maria und Josef, macht dass ich in Eurer heiligen Umgebung sterben kann!» eingeleitet. Das Gute und das Böse, Begriffe, worüber auf abstrakte Art doziert wurde, waren für die jungen Zöglinge nicht existent und konnten auch nicht auf das tägliche Leben angewandt werden. Der ganze Schulbetrieb war nicht auf die Wirklichkeit ausgerichtet. So las man krankhafte und lebensfremde Geschichten über Heilige wie

z. B. Anna von Guigne und Vitus von Fontgalland.

Michèle Joz-Roland hatte nach ihrem Aufenthalt im katholischen Pensionat Pädagogie studiert und eine Laufbahn als Lehrerin eingeschlagen. Sie unterrichtet jetzt Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren und sucht hie und da für kurze Zeit ein Kloster auf, um dort in Ruhe weiteren Studien obliegen zu können. Der Versuch, wieder in religiöser Gemeinschaft zu leben, ist ihr misslungen, denn sie fand die Atmosphäre hinter Klostermauern zu künstlich. Was die klösterliche Armut betrifft, so hatte sie einmal einer Oberin ins Gesicht geschrien: «Ihr verzichtet auf Leckerbissen, aber Ihr wisst nichts vom Hunger. Ihr habt die Armut freiwillig auf Euch genommen; die Armen jedoch haben ihre Armut nicht selbst gewählt!»

Die Autorin erläutert den Beweggrund für das Verfassen ihres Buches zutreffend: «Ich wünsche nur, dass es in diesen Pensionaten immer weniger Schüler gebe, denn diese kommen weder als gläubige Menschen noch als Menschen überhaupt ins Leben hinaus.» Hoffen wir, dass diese Anklageschrift bald auch in deutscher Sprache erhältlich sein wird. Max P. Morf

## «Der liebenswerteste Heuchler der Geschichte»

Der grösste römische Philosoph, Seneca, war eine sehr zwiespältige Persönlichkeit. Durch nicht ganz einwandfreie Machenschaften, wie etwa Intrigen und Bestechungen, erwarb er sich das ungeheure Vermögen von 300 Millionen Sesterzen. Dem gegenüber aber steht seine philosophische Lehre, mit der er die jüngere römische Stoa begründete. So umstritten aber sein Charakter ist, so sicher ist, dass Seneca eine der hervorragendsten literarischen Persönlichkeiten Roms war, dessen Einfluss auf die Nachwelt gewaltig ist.

Lucius Annaeus Seneca wurde im Jahre 5 oder 4 v. Chr. in Cordoba (Spanien) geboren und kam in jungen Jah-

ren mit seiner Familie nach Rom, wo er eine gute philosophische Ausbildung erhielt. Anfänglich als Advokat tätig, entschied er sich dann für die Aemterlaufbahn und wurde Quästor. Als Senator trat er früh in Opposition mit dem Kaisertum, wodurch er sich bei Caligula missliebig machte. Caligula bedrohte ihn mit dem Tode, wovon ihn nur der Hinweis seiner Tante rettete, dass er, der schwer asthmaleidend sei, ohnehin bald sterben werde. Unter Claudius traf ihn im Jahre 41 ein schwerer Schicksalsschlag, als er auf Veranlassung der Messalina nach Korsika verbannt wurde. Nach achtjährigem Exil rief ihn Agrippina, die vierte Gattin des Claudius, nach Rom zurück und